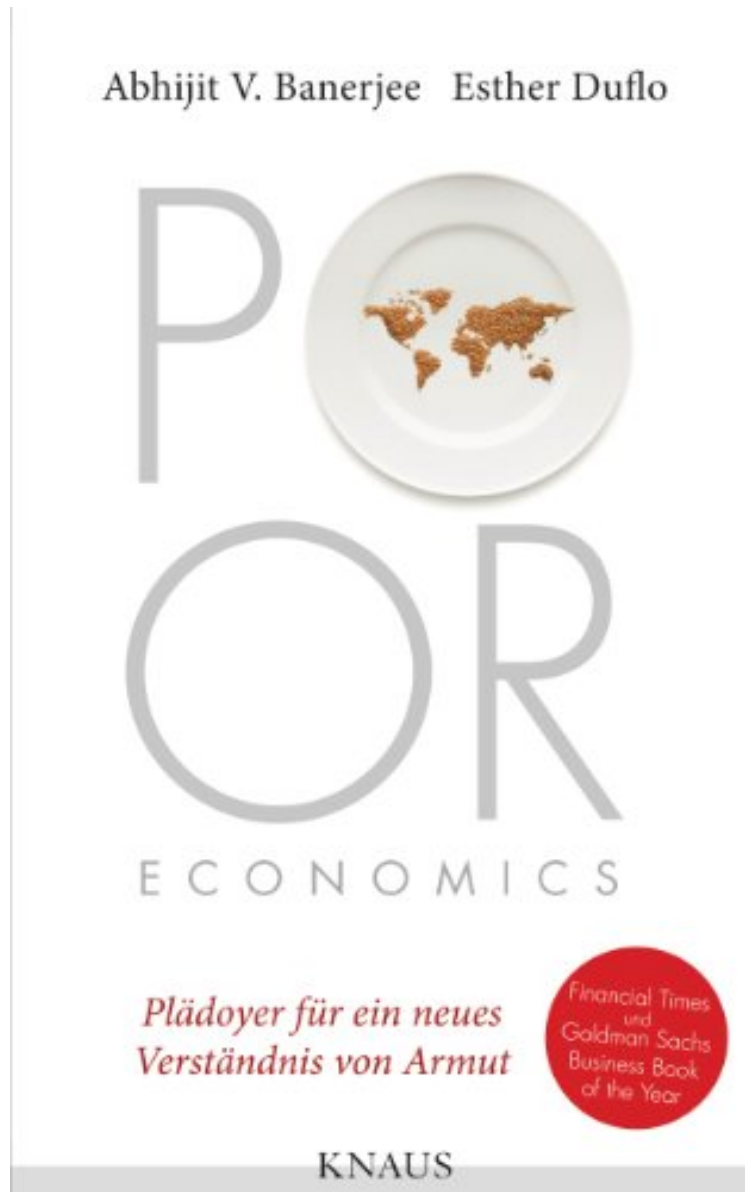


[Free download] Poor Economics: Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut

Poor Economics: Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut

Von Abhijit Banerjee, Esther Duflo

*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation - Verkaufsrang: #63667 in eBooks Veröffentlicht am: 2012-12-05 Erscheinungsdatum: 2012-12-05 File Name: B009QB6OJU | File size: 48.Mb

Von Abhijit Banerjee, Esther Duflo : Poor Economics: Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut before purchasing it in order to gauge whether or not it would be worth my time, and all praised Poor Economics: Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut:

Kundenrezensionen Hilfreichste Kundenrezensionen 34 von 34 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Alte Wahrheiten neu präsentiert Von F. Grossmann Warum gelingt Fortschritt und Wirtschaftswachstum in manchen

Weltregionen und in anderen nicht? Was muss geschehen, um armen Ländern bzw. Bevölkerungsschichten zur Entwicklung zu verhelfen? Die Autoren - beide Ökonomen und Professoren am Massachusetts Institute of Technology (MIT) - nehmen sich dieser Frage an und kommen nach 15 Jahren Feldforschung zu völlig neuen Ergebnissen. So zumindest, wenn man ihrer Selbstvermarktung folgt. Zwei der bekanntesten Protagonisten des derzeitigen Diskurses auf diesem Gebiet - Easterly und Sachs - der eine Vertreter eines liberalen Standpunktes, der Entwicklungshilfe generell als eher schädlich ansieht, weil sie die Empfänger abhängig machen und ihre Kreativität und ihr Selbsthilfepotenzial schwächen würde; der andere Verfechter eines engagierten Interventionismus, werden - so die Autoren - gleichermaßen daneben liegen. Das wirkt besonders bei J. Sachs gegenüber, der auf diesem Gebiet ja nicht etwa nur forscht, sondern sich mit großem Einsatz und sehr erfreulichen Ergebnissen seit vielen Jahren daheim politisch und in den betroffenen Regionen engagiert, etwas anmahnt. Das bedeutet aber nicht, dass die Autoren nicht wichtiges zu sagen hätten. Sie machen deutlich, dass die Medaille der Rückständigkeit immer zwei Seiten hat. Beim Thema Ernährung kommen sie zu dem Ergebnis, dass - außer in Krisengebieten - das Gros auch der untersten Milliarde inzwischen i.d.R. zu ausreichend Nahrungsmitteln Zugang hat. Feststellbar ist aber, dass Geld oft nicht für gesunde, kalorienreiche Nahrung verwendet wird. Ein typischer armer Haushalt, wie ihn die Autoren in Indien vorfanden, könne - trotzdem die Menschen weniger als einen Dollar am Tag zur Verfügung haben - ein knappes Drittel mehr für Nahrungsmittel ausgeben, als dies de facto geschieht. Statt dessen fließt Geld in Feierlichkeiten, Alkohol, Tabak usw. Auch wenn das Einkommen steigt, kommt das kaum einer besseren Ernährung zugute. Schon eher wird ein Fernseher oder dgl. angeschafft. "Das Rätsel ist", so die Autoren, "dass die Menschen scheinbar nicht mehr Nahrungsmittel wollen, obwohl mehr Nahrung und vor allem besser ausgewählte Nahrungsmittel sie und ihre Kinder fast mit Sicherheit erfolgreicher im Leben machen würden". Untersuchungen weisen klar und deutlich den hohen Stellenwert ausreichender und gesunder Ernährung für Kreativität und Produktivität nach. Ebenso verhält es sich mit dem Thema Gesundheit. So würde bspw. eine breite Anwendung von Malaria-Netzen oder Entwurmungsmitteln nachweisbar nicht nur Erkrankungen vorbeugen, sondern ganz grundsätzlich ein Heranwachsen der Kinder zu Erwachsenen mit deutlich höherem Einkommen befördern. Die gleiche Problematik findet sich im Bereich Bildung, Familienplanung, Haushaltung (Sparen), Abschluss von Versicherungen. Überall siegt viel zu oft kurzfristiges über antizipatorisches Denken; das Lustprinzip über Verantwortlichkeit und Vorsorge. Sind also die Armen an ihrer Armut selbst schuld? Anders als mancher Kommentar zum Buch das vermitteln, entgehen die Autoren solcher platten Aussage und erinnern vielmehr daran, wie viel Unvernunft in unseren zivilisierten Breiten zu finden ist. Unsere Lebensweise, Ernährung, Umgang mit Geld usw. ist oft nicht weniger unvernünftig, nur werden zu negative Konsequenzen durch ein fürsorgliches Staatswesen abgepuffert. Und trotz eines nie dagewesenen Bildungsangebotes mit einer Zugänglichkeit, die niemanden ausschließt, führen entwickelte Gesellschaften einen permanenten Kampf gegen das Absinken des allgemeinen Bildungsniveaus. Grund zur Beheblichkeit - so Duflo und Banerjee - gibt es also nicht. Im zweiten Teil des Buches analysieren die Autoren schwerpunktmäßig Strategien, die Entwicklung befördern können. Ein aktuell sehr populäres Konzept ist das der Mikrofinanzierung. Die Bewertung fällt hier ambivalent aus. Die MFIs hätten Strategien entwickelt, einen Form des sozialen Drucks gegenüber Kreditnehmern aufzubauen, die Kreditausfälle unwahrscheinlich und Kredite so überhaupt erst erschwinglich machen. Dies hätte eine positive Seite - Arme seien nicht auf traditionelle Geldverleiher verwiesen, die oft Wucherzinsen nehmen oder mit physischer Gewalt Rückzahlungen eintrieben. So hätten sie die Chance, ein kleines, unterhaltssicherndes Mikrounternehmen zu gründen. Andererseits führe der soziale Druck der bspw. durch Einbindung in Gruppen oder Einbezug der Dorfgemeinschaft geschehe, dazu, dass sich Schuldner mitunter eher das Leben nehmen als eine Rate nicht zurückzahlen. Außerdem hätten viele Unternehmen das Geschäft mit den Armen mittlerweile als profitable Einnahmequelle entdeckt und nähmen Zinsen, die nicht mehr moderat genannt werden können. Zu kurz kommt bei aller notwendigen Kritik im Buch dennoch eine Würdigung des Konzepts, wie es von M. Yunus und seiner Grameen Bank entwickelt wurde. Die Kreditvergabe muss durch eine Gruppenarbeit flankiert werden, die nicht nur zur Druckausübung da ist, sondern vielmehr Ort der gegenseitigen Unterstützung, des Erfahrungsaustausches und der Solidarität ist. Dieser Ansatz ist absolut sinnvoll, da so nicht nur finanzielle Hilfe erfolgt, sondern auch ein nachhaltiges Coaching zum verantwortungsvollen Kleinunternehmer. Besser als ein Kleinunternehmen wäre jedenfalls - so Duflo und Banerjee - ein fester Job. Sie sehen aber auch realistisch, dass es Regionen gibt, in denen sich in absehbarer Zeit vermutlich kein Großunternehmen ansiedeln wird. Letztendlich landen die Autoren am Ende dann doch auf der Linie, die auch Jeffrey Sachs, der am Anfang des Buches von ihnen so abgekanzelt wird, verfolgt - von unterschiedlichen Bewertungen und Schwerpunktsetzungen in Detailfragen abgesehen. Allein auf die Macht des freien Marktes zu setzen, wie Easterly das tut, ist nicht erfolversprechend. Als sinnvoll hat sich hingegen erwiesen, dass bestimmte Lernprozesse "von oben" initiiert werden. Machen Regierungen präventive Gesundheitsmaßnahmen zunächst frei oder sehr kostengünstig zugänglich, setzen finanzielle Anreize zum Sparen, zum Abschluss sinnvoller Versicherungen, zur Inanspruchnahme von Bildungsangeboten usw. machen Menschen Erfahrungen, die sie mehr und mehr zu schützen wissen. Eigeninitiative und -verantwortung im Rahmen des Möglichen entwickeln sich und Regierungen können sich Ingerfristig wieder zurück nehmen. Von Paul Colliers ("Die unterste Milliarde") Plädoyer für militärische Interventionen und "Nation Building" in kollabierten oder durch permanenten Bürgerkrieg belasteten Staaten, halten Duflo und Banerjee nicht viel. Beim Thema Korruptionsbekämpfung weisen die Autoren auf die positiven Effekte hin, die allein

das Herstellen von Transparenz durch Presse, NGOs, Regierungen, auf die ein gewisser internationaler Druck ausgebt wird. So hatte in Indonesien eine Umfrage zur Lohnhöhe unter Straßenbauarbeitern, sowie die Publikation der Ergebnisse einer unkomplizierten Untersuchung notwendiger Materialmengen auf einer kurzen Teststrecke dazu geführt, dass Regierungsgelder für Infrastrukturprojekte nicht mehr wie bisher auf dem Weg in die betroffene Region zu großen Teilen versickern. Ebenso führt der Druck auf afrikanische Staaten zur Offenlegung der Einnahmen aus Rohstoffexporten dazu, dass diese Gelder auch tatsächlich der dortigen Bevölkerung zugute kommen. Insgesamt ein gutes und wichtiges Buch, bei dem die zuweilen etwas arrogante Haltung der Autoren gegenüber dem bisherigen Entwicklungshilfediskurs kann man hinweg lesen. So neu ist das, was sie schreiben, auch wieder nicht. Schon Max Weber analysierte in "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" und "Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen" den Zusammenhang von individuellen Werten, Haltungen, Einstellungen und der ökonomischen Entwicklung einer Gesellschaft. Wer mit erfahrenen Entwicklungshelfern redet, die über Jahrzehnte wirklich im Feld tätig sind, bekommt seit je her gleichlautendes zu hören. Etwas anderes ist es aber, diese Einsichten auch im öffentlichen Diskurs deutlich, ungeschminkt und mit solidem Zahlenmaterial untermauert zu benennen. Denn zu oft behindert hier Political Correctness den Blick für das, was wirklich sinnvoller Weise getan werden kann und muss, um armen Ländern zu helfen.⁸ von 9 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein Buch über die unterschiedlichen Aspekte der Armut von K. Grabowski Das Buch setzt sich zum Ziel, eine umfassende Beschreibung des Lebens der Armen zu liefern. Nach einem einleitenden Kapitel wird sowohl das private Leben als auch das institutionelle und gesellschaftliche Umfeld der Armen betrachtet, wobei jeweils die zugrunde liegenden Probleme identifiziert als auch Lösungsvorschläge erarbeitet werden. Einleitend gehen die Autoren auf die beiden gegenstzlichen Strömungen der Notwendigkeit von Entwicklungshilfe ein. Zum einen eine Befürwortung von Entwicklungshilfe, da diese als Schlüssel zur Bewerndung der Armutsfalle angesehen wird (vgl. Sachs) als auch deren Verneinung (vgl. Easterly, Moyo). Der Grundgedanke einer Armutsfalle, auf dem beide obigen Argumente basieren, wird hierbei ansprechend und verständlich dargestellt. Das private Leben: Entgegen der weitläufigen Meinung, Hunger spiele das zentrale Problem der Armut, gehen die Autoren exemplarisch auf Fälle ein, in denen eine Erhöhung des verfügbaren Haushaltseinkommens nicht zu einer Verbesserung der Ernährungssituation führt. Hierzu zählen v. a. hohe Arbeitslosigkeit, ein Bedürfnis für Luxusartikel, der fehlende Glaube an eine Verbesserung der Lebenssituation als auch die Rolle von religiösen als auch gesellschaftlichen Konventionen. Das Vorliegen einer ernährungsbedingten Armutsfalle wird im Allgemeinen verneint, pauschalisierte Subventionen von Grundnahrungsmitteln als wenig zielführend deklariert. Die Bekämpfung von Durchfallerkrankungen oder Malaria werden als Beispiele für hocheffiziente Gesundheitsinvestitionen genannt. Jedoch auch hier liegt in vielen Fällen keine gesundheitsbedingte Armutsfalle vor, was durchaus hohe Gesundheitsausgaben zeigen. Vielmehr werden aufgrund mangelnden Interesses, institutioneller Probleme etc. private (bengali doctors) den staatlichen Einrichtungen vorgezogen. Teilweise konnte dieses Problem gelöst werden, indem man die Armen mit kleinen Geschenken "anstupste". Die Autoren räumen mit dem Vorurteil auf, Bildung sei in Entwicklungsländern nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Vielmehr trägt eine Kombination aus unrealistischen Zielen, ungerechtfertigten pessimistischen Erwartungen und falschen Anreizen für Lehrpersonal dazu bei, dass die Bildungssysteme in Entwicklungsländern ihre Aufgaben nicht erfüllen. Verbesserungsvorschläge richten sich primär auf einen Umbau des Bildungssystems in Form ständiger Kontrollen, dem Einsatz unterstützender Nachhilfelehrer sowie angepasstem Lerntempo. Im letzten Kapitel des ersten Abschnittes wird zunächst auf die (vermeintlichen) Vor- und Nachteile kinderreicher Familien eingegangen, sowie auf die Rolle von Aufklärung, sozialen und religiösen Normen auf die Familienplanung. Es wird weiter auf das Problem sowie die Ursachen selektiver Abtreibung - v. a. in China anzutreffen - hingewiesen. Als wirksamste Bevölkerungspolitik werden effiziente soziale Sicherungssysteme (wie Kranken- und Rentenversicherung) genannt. Das institutionelle und gesellschaftliche Umfeld: Zunächst wird auf die besondere Bedeutung von Unsicherheit für arme Menschen wie Gelegenheitsarbeit, Wetter oder Dürre eingegangen. Diese haben aufgrund des niedrigeren Grundeinkommens weitaus stärkere Auswirkungen als in entwickelten Ländern und können eine Armutsfalle herbeiführen. Lösungen bei Versicherungen scheitern zumeist aufgrund von moral hazard, adverse selection sowie mangelnder Akzeptanz in der Bevölkerung. Des Weiteren wird auf die Probleme der Kreditbeschaffung wie hohe Zins- und Transaktionskosten in Entwicklungsländern eingegangen, sowie auf die Rolle privater Geldverleiher. Die Vor- und Nachteile von Mikrokreditinstituten werden ausführlich dargestellt, sowie ein nüchternes, jedoch positives Resümee gezogen. Wenn auch nicht im institutionellen Bereich verankert, so verfügen arme Menschen doch über ein ausgeklügeltes System an Finanzinstrumenten. Alternative Sparformen wie das M-Pesa-System oder der Bank Correspondent Act werden beschrieben. Weiter stellen die Autoren Schwierigkeiten und Lösungsansätze zum Aufbau einer Spardisziplin vor, um eine durch mangelnde Sparneigung verursachte Armutsfalle zu beheben. Exemplarisch wird im vorletzten Kapitel die Innovationsfähigkeit und der Unternehmergeist dargestellt, den Arme an den Tag legen. Spter wird dieser jedoch deutlich relativiert, wobei auf die spezifischen Probleme kleiner Unternehmungen eingegangen wird. Speziell die mangelnde Möglichkeit zur Bewerndung einer kritischen Unternehmensgröße wird als weitere potentielle Armutsfalle angesehen. Die Autoren fordern demgegenüber den stärkeren Ausbau "sicherer" Festanstellungen z. B. durch staatliche Fördermaßnahmen. Im letzten Kapitel wird auf die Rolle der (großen) Institutionen eingegangen, sowie die Funktion die sie für den Erfolg oder Misserfolg einer Gesellschaft

einnehmen. Die Autoren beschäftigen sich mit der Frage, ob unser Einfluss auf jene Institutionen ausgeübt werden sollte. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, bei denen es nicht notwendig ist jenen Einfluss auszuüben, um positive Veränderungen herbeizuführen. Armut konnte selbst in einem schlechten institutionellen Umfeld erfolgreich bekämpft werden, die Durchführung einer "endogenen" Reform wird daher befürwortet. Das Buch gibt einen allgemeinen Überblick über die Probleme und Fragestellungen mit denen sich die Entwicklungspolitik (-konomie) auseinandersetzen muss. Entgegen anderer Werke über Entwicklungshilfe führt dies zu einer differenzierten Aussage über die Notwendigkeit standardisierter Hilfsmaßnahmen. Gefallen hat mir der von den Autoren konsequent betriebene Bottom-up-Ansatz. Auf Grund des Unterschiedes zwischen Wunsch und Wirklichkeit gilt es zunächst die kleinen Ziele und Verbesserungen anzugehen, ehe man sich den großen Problemen zuwenden kann.² von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Warum ist unser Bild der Armut meist ein Klischee? Von Rolf Dobelli Armut ist eines der größten Probleme unserer Zeit und scheint sich weltweit auszubreiten. Viele Menschen halten den Kampf gegen die Armut für nahezu aussichtslos. Ein Hauptanliegen dieses Buches ist es, die Sache einmal anders zu betrachten, nämlich als ein Bündel von Problemen, die man nach und nach lösen kann, sobald man sie verstanden hat. Dem Autorenduo Banerjee und Duflo gelingt es auf bemerkenswerte Weise, diesem Thema, das die meisten Leser als unangenehm oder gar deprimierend einstufen dürften, eine positive Einstellung und Herangehensweise entgegenzusetzen. Viele Fallbeispiele machen eben nicht nur betroffen, sondern zeigen ganz neue Perspektiven und das Potenzial für positive, teils radikale Veränderungen auf - wenn man nur die richtigen Hilfen anbietet. Was Letzteres betrifft, sind besonders Politik und Wirtschaft gefordert. Am Ende des Buches blickt man wesentlich optimistischer in die Zukunft. Und realistisch begründete Hoffnung ist ein zentraler Aspekt bei der Armutsbekämpfung. getAbstract empfiehlt das Buch allen, die beim Thema Armut offen für neue Ideen sind.

Kurzbeschreibung Wir müssen radikal umdenken! Ein unterernährter Mann in Marokko kauft lieber einen Fernseher als mehr Essen. Absurd? Nein. Die Ausnahmeökonominnen Esther Duflo und Abhijit V. Banerjee erregen weltweit Aufsehen, weil sie zeigen können: Unser Bild von den Armen ist Klischee. Wir müssen radikal umdenken, wenn wir die Probleme der Ungleichheit lösen wollen. Alle Konzepte für den Kampf gegen Hunger und Armut können nicht greifen, wenn sie auf falschen Annahmen basieren. Esther Duflo und Abhijit V. Banerjee reisen in arme Länder und untersuchen mithilfe von Zufallsexperimenten und Kontrollgruppen, eigentlich einer naturwissenschaftlichen Methode, was gegen Hunger, Armut und Misswirtschaft wirklich hilft und was nicht. Ihre Studien decken reihenweise Widersprüche auf, und die beiden Lichtgestalten der Wirtschaftswissenschaft (Wall Street Journal) sorgen international für Kontroversen. Wer von weniger als 1 Euro pro Tag das Beste aus sich machen und für die Familie vorsorgen muss, hat womöglich ganz andere Anreize oder Zwänge, als wir uns vorstellen können. So ehrlich beobachtet, nachgefragt, experimentell belegt und ohne Rücksicht auf politische Korrektheit aufgeschrieben, wurde das alles noch nie. Das macht Poor Economics zu einem sehr wichtigen Buch. (Die Zeit) Pressestimmen() Eine nüchterne und umso packendere Analyse. (Handelsblatt) Ein echtes Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut, das kein Blatt vor den Mund nimmt absolut lesenswert! (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Dem Buch ist Zeile für Zeile anzumerken, wie groß das Engagement der vielfach ausgezeichneten Autoren für die Kleinen dieser Welt ist. (Süddeutsche Zeitung) Kurzbeschreibung Wir müssen radikal umdenken! Ein unterernährter Mann in Marokko kauft lieber einen Fernseher als mehr Essen. Absurd? Nein. Die Ausnahmeökonominnen Esther Duflo und Abhijit V. Banerjee erregen weltweit Aufsehen, weil sie zeigen können: Unser Bild von den Armen ist Klischee. Wir müssen radikal umdenken, wenn wir die Probleme der Ungleichheit lösen wollen. Alle Konzepte für den Kampf gegen Hunger und Armut können nicht greifen, wenn sie auf falschen Annahmen basieren. Esther Duflo und Abhijit V. Banerjee reisen in arme Länder und untersuchen mithilfe von Zufallsexperimenten und Kontrollgruppen, eigentlich einer naturwissenschaftlichen Methode, was gegen Hunger, Armut und Misswirtschaft wirklich hilft und was nicht. Ihre Studien decken reihenweise Widersprüche auf, und die beiden Lichtgestalten der Wirtschaftswissenschaft (Wall Street Journal) sorgen international für Kontroversen. Wer von weniger als 1 Euro pro Tag das Beste aus sich machen und für die Familie vorsorgen muss, hat womöglich ganz andere Anreize oder Zwänge, als wir uns vorstellen können. So ehrlich beobachtet, nachgefragt, experimentell belegt und ohne Rücksicht auf politische Korrektheit aufgeschrieben, wurde das alles noch nie. Das macht Poor Economics zu einem sehr wichtigen Buch. (Die Zeit)